Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Pf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

Inhalt:

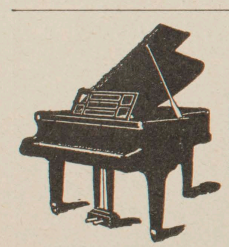
Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Pfennig / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echos", München, Herzog-Max-Straße 4 / Tel. 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 14 | **München, 8. April 1927** | **14. Jahrgang**

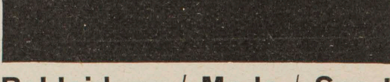
Das „Jüd. Echo" ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1927 Wochenkalender 5687

	April	Nissan	Bemerkungen
Sonntag	10	8	
Montag	11	9	
Dienstag	12	10	
Mittwoch	13	11	
Donnerstag	14	12	
Freitag	15	13	אחרי
Samstag	16	14	ערב פסח שבת הגדול







Das Jüdische Echo

Nummer 14 | 8. April | 14. Jahrgang

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: Dienstag abend

An die deutschen Juden!

„Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.“ Das ist die einfache Formel des Baseler Programms — dreißig Jahre jüdischer Geschichte haben ihr Fülle und Leben verliehen.

Das Schicksal des jüdischen Volkes in aller Welt hat — oft in schmerzlicher Weise — erwiesen, daß die zionistische Auffassung der Judenfrage in allem wesentlichen Recht behalten hat.

Gegen alle Widerstände, gegen Engherzigkeit und Trägheit, gegen ängstliche Bedenken und veraltete Anschauungen hat sich die Bewegung im Judentum durchgesetzt.

Die politischen Grundlagen, die Herzl forderte — als Träumer verlacht —, sie sind fest verankert in der Balfourdeklaration, im Mandat, in der Zustimmung des Völkerbundes.

Das Aufbauwerk im Lande — wieviel auch noch zu tun bleibt — bezeugt unser inneres Recht und unsere Kraft, es hat doch heute schon neues jüdisches Volkstum, neue hebräische Kultur fest gegründet.

Das Ziel ist groß — es bedeutet die Erlösung der Judenheit aus materieller und seelischer Not, des Judentums aus Erstarrung und Verfall, die Befreiung der Welt vom Druck der Judenfrage.

Der Weg ist unendlich schwer. Die Zionistische Organisation, die die Bedingungen für die Errichtung der nationalen jüdischen Heimstätte in Palästina schafft, kann nur dann die Verantwortung tragen und das Ziel erreichen, wenn das jüdische Volk durch ein sichtbares Zeichen bekundet, daß es hinter ihr steht.

Dies Zeichen ist der Schekel. Wer den Schekel entrichtet, erklärt seine Zustimmung zum Baseler Programm, d. i. zu der Sache, die die Zionistische Organisation vertritt. Die Zahl der Schekel muß der Größe der Bewegung Ausdruck verleihen.

Mit dem Schekel ist das Wahlrecht zum Kongreß verknüpft. Der Zionistenkongreß, der in diesem Jahre zum fünfzehnten Mal tagt, ist das jüdische Parlament geworden, das über die konkreten Fragen des Aufbaus und der Politik zu entscheiden hat.

Deutsche Juden, arbeitet mit an der jüdischen Zukunft! Bekennt Euch zur Sache des jüdischen Volkes! Zahlt und verbreitet den Schekel!

Zionistische Vereinigung für Deutschland — **Deutscher Landesverband Misrachi**
Deutscher Landesverband Hitachduth — **Gruppe der Radikalen Zionisten**
Deutscher Landesverband der Zionisten-Revisionisten

An die deutschen Zionisten!

Gesinnungsgenossen! Der XV. Kongreß naht. Grundprobleme des Aufbaus, der Organisation und der Politik müssen auf ihm behandelt und gelöst werden. Die Meinung breitester Schichten soll in den Wahlen zum Kongreß zum Ausdruck kommen.

Das Wahlrecht ist an die Zahlung des Schekels für das Jahr 5687 geknüpft. Die Anzahl der Kongreßmandate ist von der Zahl der Schekalim abhängig. Deshalb zahlt und verbreitet den Schekel!

Eine ehrenvolle Tradition verbindet den deutschen Zionismus mit der Geschichte der Kongresse. Welcher Richtung wir auch angehören — wir alle wollen, daß auch auf diesem Kongreß die Stimme des deutschen Zionismus sich Geltung verschaffen kann.

Deutsche Zionisten, sichert Euch eine würdige Vertretung!

Zionistische Vereinigung für Deutschland — **Deutscher Landesverband Misrachi**
Deutscher Landesverband Hitachduth — **Gruppe der Radikalen Zionisten**
Deutscher Landesverband der Zionisten-Revisionisten
Deutscher Landesverband Poale Zion

Berliner Tagungen

I.

Die 3. Tagung des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden hatte die Aufgabe, über den der preußischen Regierung vorzulegenden „Entwurf eines Gesetzes betr. die jüdische Religionsgemeinschaft in Preußen“ zu beschließen. Das seit 1847 bestehende Gesetz betr. die Rechtsstellung der Juden entspricht heutigen Erfordernissen in vielen Punkten nicht mehr. Die Regelung des Austritts aus dem Judentum und aus der Gemeinde, des Frauenwahlrechts, der Stellung des Rabbiners ist für heutige Verhältnisse unzulänglich. Die preußische Regierung ist zwar bereit, eine Änderung dieses Gesetzes vorzunehmen, wird aber zunächst die Vorschläge des Preußischen Landesverbands abwarten.

Der Verbandstag hat es nicht vermocht, den ihm vorgelegten Entwurf, der an sich schon nicht sehr glücklich war, zu verbessern; er hat ihn in wesentlichen Punkten sogar noch verschlechtert, so daß die jüdischen Interessen durch ein Inkrafttreten dieses Entwurfs weniger gewahrt würden als durch das Weiterbestehen des alten Gesetzes. Die jüdische Volkspartei war deshalb nicht in der Lage, dem Entwurf zuzustimmen; ihr Widerstand richtete sich vor allem gegen die beabsichtigte Regelung des Austritts aus der örtlichen Gemeinde — in Zukunft soll der Austritt aus der Gemeinde jederzeit vor dem Amtsrichter „wegen religiöser Bedenken“ erklärt werden können, d. h. Steuerdrückebergerei ist nicht nur möglich, sondern für bestimmte Verhältnisse sogar beinahe anempfohlen. Man denke sich einmal, daß in einer Gemeinde die Volkspartei die Mehrheit gewinne; es ist kein Zweifel, daß ein großer Teil der reichen liberalen Juden nicht zögern würde, wegen „religiöser Bedenken“ aus der örtlichen Gemeinde auszutreten und ihr dadurch alle Arbeitsmöglichkeiten zu nehmen. Die vorgesehene Einrichtung der „Personalgemeinden“, deren Mitglieder nicht an einem Orte zu wohnen brauchen, unterstützt solche Tendenzen noch; sie widerspricht dem Gedanken der Einheit der jüdischen Gemeinde in jeder Weise.

Unannehmbar war für die Volkspartei auch die vom Verbandstag vorgenommene „Verbesserung“, wonach den Gemeinden der Beitritt zum Verband freigestellt bleibt (§ 24 des Entwurfs hatte vorgesehen, daß jede Gemeinde einem anerkannten Landesverband angehören müße). Dabei gibt es in Preußen, wie Dr. Ismar Freund im Geschäftsberichte ausführte, mehr als 200 meist kleinere Gemeinden, die dem Verband noch nicht angeschlossen sind.

Ganz besonderen Widerstand mußte die Bestimmung des § 12 hervorrufen, nach welcher Ausländer nicht in den Gemeindevorstand wählbar sein sollen; auch mit dem besten Willen zur Friedfertigkeit konnte die jüdische Volkspartei eine solche offenbare Ungerechtigkeit nicht zulassen; es bleibt allerdings auch unverständlich, daß sich die Liberalen entgegen ihrer früheren Haltung zu diesem Beschluß bereit gefunden haben.

Der Entwurf geht nun zunächst an den Rat zurück und wird dann den Staatsbehörden zugeleitet; eine Einigung scheint wenig wahrscheinlich, — die grundsätzlichen Differenzen zwischen der liberalen und der volksparteilichen Auffassung sind zu groß. Ein Trost — ein bitterer Trost — bleibt allerdings; die preußische Regierung wird, so meint wenigstens einer der besten Kenner der Materie, H. Epstein (Duisburg), in der Jüdischen Rundschau, diesen Entwurf nicht annehmen: sie hat kein Interesse daran, die Rechte der Minderheiten in den jüdischen Gemeinden machthungrigen und jüdisch bedürfnislosen „Liberalen“ preiszugeben.

II.

Gleichfalls in Berlin fand am 29. März die Tagung des liberalen Rabbinerverbandes statt, worüber wir an anderer Stelle ausführlicher berichten. Sie beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage der Stellung des religiös-liberalen Judentums zum Zionismus und hörte zu diesem Problem Referate von Dr. Vogelstein (Breslau) und Dr. Wiener (Berlin). Über die Diskussion ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden: sie fand hinter verschlossenen Türen statt, auch die Presse hatte keinen Zutritt. Dieses Verfahren des Rabbinerverbands hat namentlich bei der Jüdisch-liberalen Zeitung einige Aufregung verursacht. Begreiflicherweise; ist es ihr (und den liberalen Gemeindevorständen) doch so unmöglich, die Haltung jedes einzelnen Rabbiners, der sich an der Diskussion beteiligte, nachzuprüfen. Man kann zwar nicht sagen, daß das Verfahren der Rabbiner von unbedingter Überzeugungstreue und von außerordentlichem Mut vor der Öffentlichkeit zeuge, anderseits ist es aber verständlich, daß man bei so schwierigen Überlegungen — und daß diese Überlegungen den liberalen Rabbinern überhaupt schwierig vorkommen, darf man vielleicht schon als einen Fortschritt begrüßen — nicht dauernd vom Arbeitgeber kontrolliert sein will und sich deshalb die Möglichkeit verschafft, ganz unbeeinflußt von jeder Rücksichtnahme auf Außenstehende zu reden. In einem allerdings muß man der liberalen Zeitung Recht geben: die von der Tagung einstimmig angenommene Resolution bemüht sich ängstlich, einer klaren Entscheidung aus dem Wege zu gehen. Sie vermeidet ein positives Urteil, sie sagt keineswegs ja zum Zionismus, aber auch nicht unbedingt nein, gegenüber der Stellung der deutschen Liberalen auf der Londoner Weltkonferenz zweifellos ein beachtliches Zeichen besserer Einsicht in die Probleme jüdischen Daseins. Wenn die liberalen Rabbiner auf dem eingeschlagenen Weg weiterschreiten, wird in absehbarer Zeit auch das liberale Judentum in Deutschland neues Leben gewinnen.

III.

Die 3. Tagung, über die in diesem Zusammenhang einige Worte gesagt werden müssen, ist die Gründungsversammlung der „Jüdisch-Konservativen Vereinigung“, die am Dienstag, dem 29. März, in Berlin stattfand. Auch über sie wird ausführlicher an anderer Stelle berichtet. Der Zweck der neuen Organisation ist nach dem Frankfurter „Jüdischen Wochenblatt“ die Zusammenfassung aller gemeinde-

orthodoxen nichtzionistischen Wähler in Deutschland. Die neue Vereinigung ist nicht identisch mit der Achduth, ein Teil ihrer Führer und Mitglieder gehört jedoch auch der Achduth an. Schon daraus ergibt sich ein freundschaftliches Verhältnis der beiden Organisationen; die Achduth glaubt jetzt, wo von ihr nicht mehr die Vertretung irgendwelcher gemeindepolitischer Interessen verlangt werden wird, ihrem eigentlichen Ziele: der Vereinigung aller Gesetzestreuen in Deutschland sogar noch besser dienen zu können. Die Jüdische Volkspartei muß sich ihre neue Stellung zu der neuen Organisation freilich vorbehalten, es liegt jedoch kein Anlaß vor, an der Möglichkeit einer Kooperation in vielen Dingen zu zweifeln.

IV.

An jüdischen Organisationen besteht in Deutschland nun wirklich kein Mangel mehr; eine unerfüllte Hoffnung aber ist noch immer die zentrale, alle umschließende Organisation: der Reichsverband der deutschen Juden. Die Berliner Tagungen haben uns, wie es scheint, seiner Verwirklichung nicht einen Schritt näher gebracht. I. E.

Liberale Rabbiner und Zionismus

Die Vereinigung der liberalen Rabbiner Deutschlands hat am 29. März im Repräsentantensaal der Jüdischen Gemeinde Berlin unter reger Beteiligung ihre ordentliche Mitgliederversammlung abgehalten. Anwesend waren 39 liberale Rabbiner aus allen Teilen Deutschlands. Der Vorsitzende der Vereinigung, Herr Rabbiner Dr. Seligmann (Frankfurt a. M.), eröffnete die Tagung, begrüßte die erschienenen liberalen Rabbiner und hieß die eingeladenen Ehrengäste willkommen. Von diesen dankte Kammergerichtsrat Wolff als Vertreter des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde Berlin, R.-A. Dr. Klee als Vertreter der Repräsentantenversammlung, R.-A. Heinrich Stern als Vertreter der Vereinigung für das liberale Judentum in Deutschland und der World-Union for Liberal Jews. Von Vertretern der jüdischen Wissenschaft waren anwesend Prof. Dr. Elbogen und Dir. Dr. Holzmann.

Dr. Seligmann wies auf die Bedeutung der Tagesordnung hin, deren Hauptpunkte ein Bericht des Vorsitzenden über „Weltkonferenz in London und Weltverband des religiös-liberalen Judentums" und die Referate Vogelstein (Breslau), Wiener (Berlin) über „Stellung des religiös-liberalen Judentums zum Zionismus" waren.

Nach den Referaten fand eine eingehende Aussprache statt, deren Ergebnis nachstehende, einstimmig angenommene Resolution war:

„Die Vereinigung der liberalen Rabbiner Deutschlands erklärt, daß der Grundcharakter des Judentums religiös ist und bleiben muß. Sie lehnt jeden Versuch der Deutung des Judentums als eines ausschließlich nationalen Gebildes entschieden ab. Sie überläßt es dem persönlichen Verantwortungsgefühl eines jeden einzelnen, welche Stellung er gegenüber dem Zionismus einnimmt. Sie hofft, daß die Besiedlung Palästinas in einem Geiste erfolgt, der eine Belebung der jüdischen Religiosität verbürgt."

Gründungsversammlung der Jüdisch-Konservativen Vereinigung

Berlin, 31. März. (JTA.) Die Gründungsversammlung der Jüdisch-Konservativen Vereinigung fand am Dienstag, dem 29. März, in Berlin statt. Herr Dr. Isi Kahn eröffnete gegen 10 Uhr die Tagung und brachte zunächst aus der großen Reihe der eingegangenen Telegramme und Begrüßungsschreiben die markantesten zur Verlesung. Als dienstältester konservativer Rabbiner der Berliner jüdischen Gemeinde sprach Herr Rabbiner Dr. Löwenthal in Anknüpfung an das Schriftwort herzliche Worte der Begrüßung für die Versammlung.

Die Reihe der Referate eröffnete Herr Gemeinderabbiner Dr. Rosenthal (Köln). Er sprach über „konservatives Judentum als Welt- und Lebensanschauung". Das in formvollendeter Sprache den Gegensatz zwischen religiösem Liberalismus und konservativem Judentum behandelnde Referat wird voraussichtlich im Druck erscheinen. Das Korreferat hielt Herr Rechtsanwalt Horowitz (Frankfurt a. M.).

Über die im Entwurf vorliegenden Satzungen der Jüdisch-Konservativen Vereinigung berichtete Herr Moritz A. Loeb (Berlin). Der Redner schilderte zunächst in kurzen Zügen die Entwicklung des Liberalismus während der letzten hundert Jahre, um zu zeigen, daß, so machtvoll auch die äußere Organisation des Liberalismus noch dastehen möge, sein nicht allzu fernes Ende doch vorauszusehen sei. Um so mehr ist es Pflicht und Aufgabe aller konservativen Kreise, die Massen, die erkennen, daß der Liberalismus im Religiösen nichts mehr zu bieten hat, vor dem Fall in das Leere zu bewahren. Ebenso gilt es, die bereits vorhandenen viele Tausende konservativ gerichteter Juden in Preußen, bzw. Deutschland, aus ihrer Isolierung und Vereinzelung zu erlösen. Diesem doppelten Zwecke paßt sich der vorliegende Entwurf an, der den Beitritt von Verbänden, Gemeinden und Einzelpersonen vorsieht.

Ihren Rückhalt soll die Vereinigung an den schon bestehenden konservativen Vereinen Berlin, Breslau, Frankfurt a. M. und Köln finden, die bereits ihren Beitritt vollzogen haben. Ebenso ist in der Satzung den konservativen Mitgliedern des preußischen Landesverbandes eine Mitwirkung an hervorragender Stelle gesichert.

Als letzter in der Reihe der Referenten sprach Herr Dr. Jakob Segall (Berlin) über das ebenfalls im Entwurf vorliegende Programm der Jüdisch-Konservativen Vereinigung, das in geschichtlicher Gliederung alle Hauptpunkte der Gemeindetätigkeit umfaßt. Herr Dr. Segall trat in warmer Weise für die Aufrechterhaltung des religiösen Charakters der jüdischen Gemeinde ein und behandelte dann die Aufgaben, deren Erfüllung aus der Notlage der Gegenwart heraus in erster Linie geboten zu sein scheint. Reicher Beifall lohnte alle Redner. Die sofort einsetzende Generaldebatte zeigte, mit welch lebhafter Teilnahme die anwesenden Delegierten, deren Zahl sich gegen 100 belief, den Ausführungen der Referenten gefolgt waren. Es ergab sich sofort, daß in den Grundzügen vollkommene Übereinstimmung vorhanden war. Lediglich in taktischen Fragen, in dem Verhalten zu anderen Organisationen, gingen die Meinungen auseinander.

Nach einer kurzen Mittagspause wurden die Verhandlungen fortgesetzt und zunächst ein provisorischer Arbeitsausschuß eingesetzt, der sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Dr. Isi Kahn, Siegbert Seckelsohn, Bruno Galewski, Max Bauer, Dr. N. Rachmilewitz, Maurice Glogau, Dr. Jakob Segall, Moritz A. Loeb, alle aus Berlin; Rechtsanwalt Horowitz (Köln), Emanuel Pinczower (Beuthen), Direktor Hermann Marx (Königsberg i. Pr.), Dr. J. Möller (Altona), Rabbiner Dr. Neuhaus (Mülheim-Ruhr), Felix Struck (Berlin).

Die Konstituierung der Jüdisch - Konservativen Vereinigung erfolgte einstimmig, ebenso die Annahme der Entwürfe für Satzungen und Programm, mit der Einschränkung, daß die in der Debatte zutage getretenen Wünsche betreffs Zusätze und Abänderungen von dem Ausschuß bei der endgültigen Redigierung nach Möglichkeit zu berücksichtigen seien. Nach einem die Resultate der Arbeit zusammenfassenden Schlußworte war die Tagung gegen 4 Uhr zu Ende.

Durch Delegierte vertreten waren folgende Orte: Köln, Frankfurt a. M., Kiel, Hamburg, Altona, Trier, Hannover, Mülheim, Beuthen, Gleiwitz, Schwedt, Liegnitz, Frankfurt a. d. O., Königsberg i. Pr., Osterode i. Ostpr., Prenzlau, Mannheim, Oppeln, Dortmund.

Aus der jüdischen Welt

Der XV. Zionistenkongreß wird wahrscheinlich in Basel stattfinden

Berlin, 1. April. (JTA.) Aus Kreisen, die der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation nahe stehen, verlautet, daß der XV. Zionistenkongreß, dessen Abhaltung, wie schon mitgeteilt, für Anfang September 1927 in einer Stadt Mitteleuropas in Aussicht genommen ist, wahrscheinlich in der alten Kongreßstadt Basel (Schweiz) abgehalten werden wird.

Mitgliederversammlung der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden

Berlin, 4. April. (JTA.) Am Sonntag, dem 3. April, fand im Repräsentantensitzungssaal der Jüdischen Gemeinde zu Berlin die Mitgliederversammlung der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden statt, die aus allen Teilen des Reichs zahlreich besucht war. Erschienen waren insbesondere Vertreter von Landesverbänden jüdischer Gemeinden, Landes- und Provinzialwohlfahrtsstellen, Großorganisationen, Gemeinden, Vereinen und Anstalten. Die Verhandlungen wurden am Vormittag von Herrn Sanitätsrat Dr. Seeligsohn (Berlin), am Nachmittag von Herrn Professor Dr. Seligmann (Berlin) und Herrn Rabbiner Dr. Eschelbacher (Düsseldorf) geleitet und wurden durch eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Vorstands der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Herrn Kammergerichtsrat Wolff, eingeleitet. Der Geschäftsführer Herr Dr. Ollendorff erstattete den Tätigkeitsbericht; den Rechnungsabschluß legte für den Vorstand Herr Otto Eskales (Berlin) vor. Dem bisherigen geschäftsführenden Vorstand wurde Entlastung erteilt.

Die neue Satzung der Zentralwohlfahrtsstelle — für die die eingegangenen Abänderungsvorschläge verwertet waren, und deren Beratung durch eine Vorbesprechung am Vormittag vorbereitet war — wurde einstimmig angenommen. Zum Vorsitzenden der Zentralwohlfahrtsstelle wurde Herr Rabbiner Dr. Leo Baeck (Berlin) gewählt. Die Wahl einer Anzahl Sachverständiger zu Mitgliedern des Gesamtvorstandes folgte.

An die Mitgliederversammlung schloß sich eine ebenfalls zahlreich besuchte Sitzung des neuen Gesamtvorstandes an, der sich konstituierte und einen geschäftsführenden Vorstand von zunächst 13 Mitgliedern bestimmte. Nachdem auch dieser engere Vorstand zu einer

kurzen ersten Beratung zusammengetreten war, vereinigten sich die auswärtigen und die Berliner Teilnehmer an den Verhandlungen am Abend zu einem geselligen Zusammensein in den Räumen des Logenhauses. Hier wurden die Gäste durch eine Ansprache von Herrn Dr. Meier Hildesheimer (Berlin) begrüßt: namens der Auswärtigen dankte Herr Justizrat Dr. Eli Straus (München).

Wieder eine Friedhofsschändung

Berlin, 31. März (JTA.) Vor wenigen Wochen stellte das „Israelitische Familienblatt" im Anschluß an die Friedhofsschändung in Kuppenheim fest, daß in den letzten zwei Jahren fast 20 Verwüstungen jüdischer Friedhöfe verzeichnet wurden. Nun meldet die Zeitung über die Verwüstung des israelitischen Friedhofs auf dem Zwingenberg bei Neviges (Rhld.), wo seit Jahrhunderten die Ruhestätte der jüdischen Toten ist. Die Kriminaldienststelle leitet die Untersuchung. Wie die Vandalen dort gehaust haben, geht daraus hervor, daß elf, zum Teil zwei Meter hohe bis zu 20 Zentner schwere Grabsteine umgestürzt und zertrümmert worden sind. Teilweise haben die Rohlinge auch die Gräber selbst durch Niedertreten schwer beschädigt. Die Israelitische Gemeinde Neviges hat eine Belohnung von 300 Mark für die Ergreifung der Frevler ausgesetzt.

V. Landeskonferenz der Poale Zion in Deutschland

Berlin, 30. März. (JTA.) Am 20. und 21. März d. J. tagte im großen Saale der Berliner Jüdischen Gemeinde die V. Landeskonferenz der jüdischen sozialdemokratischen Arbeiterorganisation „Poale Zion". Die Teilnahme der Delegierten und Mitglieder der Poale Zion aus allen Teilen des Reiches war recht zahlreich; so waren Vertreter sämtlicher Ortsgruppen erschienen.

Die Eröffnung fand am 20. März, vormittags 10 Uhr, durch Chawer Alfred Berger statt, der in kurzen Worten auf die Lage der Poale-Zion-Organisation in Deutschland einging und auf die ihr angesichts der schweren Lage der palästinischen Arbeiterschaft erwachsenden Aufgaben hinwies. Es wurden Begrüßungen der Bruderparteien, verschiedener Organisationen und einzelner Chawerim verlesen. Im Anschluß hieran begrüßte Chawer Berl Locker als Vertreter des Verbandsbüros des Weltverbandes Poale Zion die Konferenz und gab in einem mehrstündigen Referat einen Bericht über die Lage der Bewegung in allen Ländern der Welt.

Die Hauptabschnitte der Tagung waren: Jugend und Hechaluz (Ref. Dr. Georg Lubinski), Die politische Lage (Ref. Alfred Berger), Die finanzielle und organisatorische Lage unserer Organisation (Ref. Joseph Wahl), Basis der Poale-Zion-Arbeit in Deutschland (Ref. S. Rudel). Die Frage der Palästinaarbeit und die Möglichkeiten der deutschen Poale Zion auf diesem Gebiet wurden sehr eingehend erörtert und als eine der wichtigsten Aufgaben die intensivste Tätigkeit für das arbeitende Palästina, Stärkung der Chaluzbewegung und der palästinischen Fonds, insbesondere des Palästina-Arbeiter-Fonds, bezeichnet.

Die Konferenz hat weiter beschlossen, „die jüdische Öffentlichkeit in Deutschland, insbesondere die zionistische Öffentlichkeit, über die wahre Lage in Palästina und im Zionismus unermüdlich aufzuklären, die wahren Verhältnisse in aller Schärfe und Energie darzustellen, die berühmte „arbeiterfreundliche Haltung" gewisser bürgerlicher zionistischer Parteien in ihrem wahren Wert zu beleuchten und den Wahlkampf mit aller Entschlossenheit zu führen.

Nach der Annahme verschiedener Resolutionen und der Wahl eines Zentralrats, bestehend aus den Chawerim: Alfred Berger, S. Rudel, S. Lifschitz und eines Zentralkomitees, bestehend aus: Saul Kaleko, Dr. Boruch Lewit, Dr. Georg Lubinski, Feiwel Rabinowitsch und Joseph Wahl wurde die Konferenz am Montag, dem 21. März, abends 10 Uhr, durch ein Schlußwort Alfred Bergers und das Singen der „Schewuah" beendet.

Frau Ludendorff kämpft gegen Alljuda

Berlin, 30. März. (JTA.) In der Aula einer Berliner Schule sprach die jetzige Gattin des Generals Ludendorff, Frau Mathilde, geb. v. Kemnitz, bei einer Versammlung des Tannenberg-Bundes über „Das Rasse-Erbgut". Sie sprach, wie die Zeitungen berichten, mit männlicher Energie und rollendem Pathos, während ihr Gatte, der völkische „Schirmherr", steinernen Gesichts in der ersten Reihe saß. Sie setzte auseinander, warum der Weltkrieg 1914 begann. Alljuda hatte seit langem mit aller Kraft gerade auf dieses Jahr hingearbeitet, das den Beginn seiner Weltherrschaft bringen sollte. Beweis: das Wort „Weltkrieg" ergibt in hebräischen Buchstaben die Zahl 1914, deren Quersumme wiederum 15 ist, was nach alttestamentarischem Geheimzeichen den Gottesnamen „Jehova" bedeutet. Nun ist das nächste Jahr mit der Quersumme 15 das Jahr 1932 und deshalb versuchen die dunklen Mächte, zu denen auch das eingeweihte Freimaurertum und die Jesuiten gehören mit allen Mitteln (auch der Völkerbund ist ein solches Mittel) die Weltherrschaft wenigstens zu diesem Zeitpunkt zu erreichen. Es ist kein Zufall, sagte Frau Ludendorff, daß die Amerikaner

das deutsche Schiff „Vaterland" in „Leviathan" umbenannt haben, denn „Leviathan" ist der Fisch, mit dem Jehova erst nach Aufrichtung der Weltherrschaft wieder spielen darf. — Die Zeitungen erinnern daran, daß Frau Ludendorff früher Nervenärztin war, und fragen, was sie als Medizinerin wohl verordnet hätte, wenn einer ihrer Patienten solchen Unsinn geschwatzt hätte?

Ablehnung eines nationalsozialistischen Antrags auf Ausschließung der Juden von der ärztlichen Standesvertretung

München, 1. April. (JTA.) In der Donnerstag-Sitzung des Bayerischen Landtags kam bei der Beratung des Gesetzentwurfes über die Berufsvertretung der Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte und Apotheker auch der nationalsozialistische Antrag zur Sprache, Juden von der Wählbarkeit zur ärztlichen Standesvertretung auszuschließen.

Abgeordneter Dr. Roth (V. Bl.) gab die Erklärung ab, daß seine Partei dem nationalsozialistischen Antrag nicht zustimmen könne, weil er der Verfassung widerspreche. Der Antrag wurde abgelehnt.

Die Wiener Juden und die Parlamentswahlen

Wien, 3. April. (JTA.) Die Wahlbewegung in Österreich ist jetzt in vollem Gange. Der Block der Regierungsparteien kandidiert an sicherer Stelle den Hakenkreuzführer Dr. Riehl, und zwar in dem am meisten von Juden bewohnten Wahlbezirk Leopoldstadt. Auch in der Provinz haben die Regierungsparteien Abkommen mit den Nationalsozialisten geschlossen.

Die „jüdische Liste", für die die Zionisten geschlossen eintreten — eine Einigung mit den übrigen jüdischen Parteien ist nicht zustande gekommen — weist die folgenden Namen auf: Oberbaurat Robert Stricker, Dr. Desider Friedmann, Dr. Leo Goldhammer, Dr. Max Bernhardt für den 2., 20. und 21. Bezirk; in den übrigen sechs Wiener Wahlkreisen lautet die Liste: Dr. Desider Friedmann, Dr. Max Bernhardt, Karl Schwarz, Dr. Ludwig Rosenbeck.

Auch für die Wahlen zum Gemeinderat haben die Zionisten eigene Listen aufgestellt. Listenführer sind: 1. Bezirk Dr. Desider Friedmann, 2. Bezirk Dr. Leopold Plaschkes, 9. Bezirk Dr. Leo Goldhammer, 20. Bezirk Robert Stricker.

Der Palästina-Etat für das Jahr 1927/28

Wie der „Haaretz" berichtet, soll das Colonial Office den Voranschlag für das Jahr 1927/28 an die Palästinaregierung mit der Forderung zurückverwiesen haben, weitere Ersparnisse von LE. 50 000 vorzunehmen.

Eine Straße längs des Jordantales

Wie verlautet, soll die Palästinaregierung beschlossen haben, eine neue Straße von Tiberias nach Jericho längs des Jordantales über Semach und Beisan zu erbauen, ebenso eine neue Straße nach Transjordanien, die in der Nähe von Beisan ihren Anfang nimmt. (Ziko)

Der Orangenexport aus Palästina

Laut Meldung der Vereinigung der jüdischen Orangenpflanzer Palästinas „Pardes" wurden zum ersten Male Orangen auch nach Sowjet-Rußland verschickt, und zwar am 15. März 7500 Kisten nach Odessa. Deutschland hat bisher 45 000 Kisten bestellt. Die Nachfrage aus Deutschland ist andauernd rege, und die erzielten Preise sind günstig. Insgesamt beträgt bisher der Export in dieser Saison 300 000 Kisten gegenüber 270 000 Kisten in derselben Periode im Vorjahr. (Ziko)

Feuilleton

Der Siegelring

Von Jehoasch

Der vor kurzem verstorbene Dichter Jehoasch schrieb neben seinen lyrischen Dichtungen auch zahlreiche Skizzen, die sich durch feine Ziselierung auszeichnen. Wir veröffentlichen hier eine Probe seiner feinen nachdenklichen Kunst:

Als König Salomo mit dem Bau des Heiligtums und der herrlichen Paläste für sich und seine junge Gemahlin, die Tochter Pharaos, fertig war und seine Herrschergewalt sich auf viele Länder erstreckte, da versammelte er alle Großen und Weisen der zwölf jüdischen Stämme sowie die Weisen, Zauberer und Sterndeuter aller Länder, die unter seiner Botschaft standen, und sprach zu ihnen:

„Gott hat mich mit mehr Macht und Klugheit gesegnet als alle anderen Könige der Erde. Meine Schiffe bringen mir Gold aus Ophir und teure Edelsteine aus dem Lande Hodu, und was mein Herz sich wünscht, wird sofort erfüllt. Meine Gewalt erstreckt sich über alle Tiere und Vögel; alle Geister und Dämonen der Ober- und Unterwelt harren meiner Befehle. Ich habe meine Paläste auf dem Libanon und im Tale und Städte mit Reitern und Fußtruppen ohne Zahl. Doch weit verstreut ist dieser Besitz auf großer Fläche und ich kann ihn nicht mit einem Blick umfassen. Darum möchte ich mir einen Siegelring anfertigen lassen, auf dem eine Gestalt oder ein Zeichen eingraviert ist, die meine Macht sinnfällig darstellt. So habe ich euch denn hierherberufen, damit ihr mir ratet: Welche Gestalt oder welches Zeichen meiner Macht soll meinen Siegelring schmücken, auf daß sich mein Herz meines Besitzes erfreue?"

Als erster nahm einer der Weisen vom Lande Hodu das Wort und sprach: „Herr und König! Du bist stark, klug und mächtig und du wirst ein hohes Alter erreichen. Ist daher nicht der Elefant das richtige Tiersymbol für deinen Siegelring? Er ist stark, klug und lebt am längsten von allen Tieren des Waldes."

Der König aber sprach: „Du bist klug und dein Rat ist weise, aber in viel Beratung ist Weisheit. Wir wollen hören, was die anderen raten."

Da stand ein Zauberer auf und sprach: „Die Schlange ist das weiseste Tier auf dem Erdenrund. Sie rollt sich in einem Kreis zusammen, der kein Ende hat, gleich dem Leben und dem Tode. Ihr Verstand ist eine innere Quelle, von der kein Tropfen durch einen Laut verloren geht. Mein Rat geht dahin, daß du dir eine Schlange auf den Ring eingravierst."

Es sprachen noch viele und ein jeder riet, was ihm am besten schien. Endlich kam ein alter Schiffer aus Sidon an die Reihe. Er verneigte sich vor dem König und sprach: „Groß ist das Meer, das sich

immer erneuert. Seiner Gewässer Ausstrahlung ist der der Sonne gleich. Oben herrscht Unruhe, Donner und Getöse, unten aber ist Ruhe und Frieden. Es nährt Millionen Wesen und dennoch genügt ein Augenblick seines Zornes, um ein Schiff mit Menschenleben zu zerschellen."

Der König hörte allen Worten zu, sein Gemüt war tief bewegt, seine Seele weitete sich wie ein Segel im Morgenwind, und er lächelte dem nächsten zu, ihn so zur Rede auffordernd. Da trat ein stiller Einsiedler aus dem Kreise und stand dem König gegenüber. Er blickte ihm fest ins Auge und sprach: Was ist passender für des Königs Siegelring als das Bild eines Wurmes?"

Ein Gemurmel des Unwillens erhob sich und die königliche Leibgarde drang mit ihren Lanzen auf den Redner ein. Doch Salomo gebot ihnen, sich zurückzuziehen, und der Einsiedler konnte weitersprechen:

„Schön ist dein purpurner Mantel, wie gereifte Reben im Sonnenlichte, und außer dir darf niemand solchen Mantel tragen. Schön sind die gehauenen Marmorquadern deines Palastes. Doch, wenn du auf deinem goldenen Throne im Marmorpalast, in deinen Purpurmantel gehüllt, sitzest — wo ist das Würmchen „Chilazon" (Purpurschnecke), mit dessen Blut dein Purpurmantel gefärbt wurde? Und wo ist das Würmchen „Schamir", mit dem die festen Steine geschnitten wurden?"

Da entließ König Salomo die Versammelten. Den Siegelring aber ließ er nicht anfertigen.

(Aus dem Jiddischen übertragen von Salo Perlstein.)

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Beginn der Schekelaktion. Die diesjährige Schekelaktion befindet sich jetzt in Vorbereitung; ihre Durchführung wird Chol-Hamoed-Pessach und in den anschließenden Tagen erfolgen. Gesinnungsgenossen, die sich uns zur Verfügung stellen wollen, bitten wir, sich im Ortsgruppenlokal, Ottostraße 2/0, melden zu wollen und sich Schekelblocks aushändigen zu lassen.

Die Schekelkommission.

Schaffung einer hebräischen Bibliothek. Der bedeutendste hebräische Verlag A. J. Stybel, Warschau, wandte sich vor einiger Zeit mit einem Aufruf an das jüdische Volk und bat um Unterstützung und Hilfe. In Anbetracht der großen Leistungen, die dieser Verlag in nun zehnjähriger Arbeit schon vollbracht hat, und in Anbetracht seiner außerordentlichen Verdienste um die neuhebräische Literatur ist es Pflicht aller am Hebräischen interessierten Kreise, dem Verlag durch den Kauf der bei ihm erschienenen hebräischen Bücher die Weiterarbeit zu ermöglichen — um so mehr als der Verlag auch die Preise für seine Bücher heruntergesetzt hat.

Diese gute Gelegenheit möchte die hebräische Sprachschule München benützen, um sich endlich die schon seit langem notwendige hebräische Handbibliothek zu schaffen. Die Notwendigkeit einer solchen Bibliothek braucht wohl nicht weiter begründet zu werden. Ein ersprießliches Arbeiten der fortgeschrittenen Klassen ist nur dann möglich, wenn auch geeignete hebräische Lektüre als Unterrichtsmittel zur Verfügung steht.

Die Mittel zum Ankauf eines Grundstocks zu dieser Bibliothek sollen durch eine Verlosung hebräischer Bücher aufgebracht werden. Auf diese Weise kann man zwei Ziele auf einmal erreichen: Man hilft dem Stybelverlag und damit der neuhebräischen Literatur und gibt der hebräischen Sprachschule die Möglichkeit eines rationellen zielbewußten Arbeitens.

Die neugegründete Bibliothek soll zum Andenken an den vor kurzem verstorbenen hebräischen Denker Achad Haam den Namen „Merkas Haruach" (geistiges Zentrum) tragen.

Für die Leitung der hebräischen Sprachschule
Rachmiel Katz

Spenden in Geld- und Buchform zum Ausbau der Verlosung werden erbeten an Herrn Paul Grünbaum, Rothmundstraße 6/1. Lose sind zu haben im Büro der Zionistischen Ortsgruppe, Ottostraße 2/0. Die Verlosung findet voraussichtlich am 30. April statt.

Hebräische Sprachschule, München. Samstag, den 9. April, abends 7.45 Uhr pünktlich, Ottostraße 2, Vortrag des Herrn R. Katz: „Mappu als Schöpfer des ersten hebräischen Romans."

Zionistische Ortsgruppe, München. Zu der angesetzten Aussprache über die zionistische Gemeindepolitik hatten sich leider in Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes nur wenige Mitglieder eingefunden. Der Abend bot Gelegenheit, die Grundsätze zionistischer Gemeindepolitik und ihre Methoden, ihre Ziele und Erfolge zu erörtern. Herr R.-A. Dr. Julius Siegel leitete an Stelle des verhinderten Justizrats Dr. E. Straus die Aussprache mit einem kurzen aber sehr interessanten Referat ein.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Der Gesamtausschuß der Ostjuden verteilt auch in diesem Jahre wieder Pessachunterstützungen an Unbemittelte; die Verteilung findet statt vom Sonntag, den 10. April bis zum Freitag, den 15. April, nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, Reichenbachstraße 27.

Jüdischer Jugendverein München. Wenn wir die Namen Ludwig Tieck und Johannes Brahms vernehmen, so wissen wir uns in die Zeit der Romantik, der deutschen Romantik versetzt. Wir Heutigen haben zu ihr kaum mehr das rechte Verhältnis und das ist mitunter sehr schade, wie letzthin der 5. musikalische Abend des Jüdischen Jugendvereins bewies.

Zweifellos ist es ein Verdienst des Jüdischen Jugendvereins, daß er die „Geschichte von der schönen Magelone" in der Fassung von Tieck zu Gehör brachte. Man findet das Märchen in jedem deutschen Märchenbuche, aber es ist so entzückend, daß auch Erwachsene noch ihre helle Freude daran haben können. Die darin enthaltenen Lieder hat Brahms in Musik gesetzt. Merkwürdig übrigens, wie hier der Meister, der doch in seinen großen Symphonien und in der Kammermusik ganz eigene Wege geht, so ganz „romantisch" wirkt: könnte nicht z. B. das Liebeslied der Sulima ganz gut auch von Schumann sein?

Die Aufführung zeigte, daß die Bemühungen der Veranstalter recht beachtliche Resultate hatten. Als Vorleserin fungierte Frl. Camnitzer, im allgemeinen recht erfreulich. Besonders lobenswert scheint mit die gute Aussprachetechnik. — Eine Bitte nur: etwas langsamer sprechen! Das würde die Wirkung sehr erhöhen! (Die dafür mehr benötigte Zeit könnte man überreichlich gewinnen durch pünktlichen Beginn.)

Die eingestreuten Lieder wurden von Frau Loeb und Herrn Wagner vorgetragen, beide gut,

namentlich der Bariton des Herrn Wagner zeigt ein recht beträchtliches Niveau. Der Alt der Frau Loeb würde noch besser wirken, wenn sie ihre Stimme ein wenig dämpfte. Das gilt auch von der Klavierbegleitung des Herrn Dr. Waldner.

So kann man alles in allem mit dem Ergebnis des Abends wohl zufrieden sein, und dies ist — abgesehen von den erwähnten Mitwirkenden — nicht zum wenigsten der Gesamtleitung des Herrn Dr. Waldner zu danken. Ihm gebührt besonderes Lob. Norden.

Jüdischer Jugendverein München

Am Samstag, den 19. März, hatte der J. J.-V. seine Purimfeier. Schon die Programmfolge zeigte ein besonderes künstlerisches und geistiges Gepräge. Die Spielgruppe des Vereins bildete einen kleinen Sprechchor, der das Schillersche Gedicht „An die Freude" teilweise gut gelungen vortrug. Die Festrede des Herrn Rabb. Dr. Baerwald „Das künstlerische im Buche Esther" fesselte die Zuhörer. Herr Ernst Nußbaum rezitierte eindrucksvoll im Anschluß daran aus dem Buche Esther und wurde von Herrn Schalit, der die Musik dafür komponiert hatte, am Flügel begleitet. Herr Schalit erfreute die Zuhörer nochmals mit eigenen Kompositionen. Den Höhepunkt des wirklich schönen Abends bildete die von Herrn Dr. Waldner einstudierte Oper „Gute Nacht Herr Pahtalon". Den Mitspielenden, die besonders stimmlich sehr gut waren, gebührt größte Anerkennung und Dank. Ein Abend, dem noch recht viele solche gute und schöne folgen mögen, fand hiermit zur Zufriedenheit aller Anwesenden seinen Abschluß.

Jüdischer Jugendverein, München. Literaturgruppe: Montag, den 11. April, abends 8½ Uhr, Beratungszimmer der Gemeinde: „Moderne Literatur". Mitteilungen der Spielgruppe. Die Aufführung am Samstag, 30. April, beginnt erst um 8,30 Uhr. Es sei aber jetzt schon darauf hingewiesen, daß Zuspätkommende erst zum 2. Akt Einlaß finden können. Durch ein reichhaltiges kaltes Büffet ist den Besuchern die Möglichkeit gegeben, noch vor der Vorstellung einen Imbiß einzunehmen. Die Spielgruppe ist als Ganzes ein Überpersönliches. Den einzelnen zum Glied der Gemeinschaft zwingend, in strenger Absage gegen jeden persönlichen Ehrgeiz, kennt sie selbst keine Einzelleistung und in gewollter Unterscheidung von der Berufsbühne nennt sie die Namen der einzelnen nicht, die im Verein für das Ganze wirken. Wenn es aber gilt Abschied zu nehmen für sie und für die Freunde ihres Bestrebens, müssen die Schranken der Selbstbescheidung fallen; dann darf sie den Kreis ihrer Hörer nicht in Unkenntnis der Person belassen, wenn der einzelne sich von dem Gefüge löst, dem er sich in gleicher Weise wie alle anderen und aus freiem Wollen immer aufs neue eingeordnet hat. Ein Name von denen, die sich am Samstag, 30. April, für das Gelingen der fünften Aufführung der Spielgruppe einsetzen, muß genannt werden: Christine . . . . . Fannerl Camnitzer. Fräulein Camnitzer verläßt Tags darauf für längere Zeit München. Mit der Darstellung der Christine — eine Rolle — „just zum Abschiednehmen" — wirkt sie zum letzten Male für die Spielgruppe des J. J. V.

Schachklub „Lasker", München. Nachdem nun das Winterturnier 1926/27 beendet ist, finden wieder, wie vorher, die regelmäßigen freien Schachabende statt. Für Anfänger und Interessenten ist jetzt die günstigste Zeit zum Eintritt in den Schachklub, da sie sich bis zu dem in Bälde beginnenden Sommerturnier 1927 einspielen können. Gäste herzlich willkommen. Spielabende: Montags ab 8 Uhr abends. Spiellokal: Restaurant Herzog-Heinrich, Ecke Landwehr- und Mathildenstraße.
Die Vorstandschaft.

Jüdisches Kammerorchester München. Nächste Probe: Mittwoch, den 13. April 1927, im Bibliotheksaal der Gemeinde. Beginn für Streicher: 8 Uhr abends; Beginn für Bläser: 9.30 Uhr abends.

Es wird geprobt: Haydn, Sinfonie d-moll (Glokken-); Mozart, Maurerische Trauermusik, Ländlerische Tänze; Praetorius, Chorsatz; Asplmayer, Sonate für Streicher.

Für einige gute Streicher und Bläser ist noch Gelegenheit zur Mitwirkung gegeben. Anmeldung in den Proben oder schriftlich an Heinrich Lamm, München, Bruderstraße 12.

Bar-Kochba München. Während der Osterschulferien fällt der gesamte Turnbetrieb aus. Wiederbeginn: Montag, den 2. Mai. Dagegen findet bei gutem Wetter jeden Sonntag vormittag ab 10 Uhr für sämtliche Abteilungen ein Training auf dem Sportplatz an der Säbenerstraße (Linie 25) statt
Die Vorstandschaft.

Bar-Kochba München. Leichtathletik-Abteilung. Das Hallentraining fällt nun wegen den Osterferien aus. Wiederbeginn: Dienstag, den 3. Mai. Jeden Sonntag findet einmal auf dem Sportplatz an der Säbenerstraße das Training statt und erwarten wir im Hinblick auf die nahe Sommersaison von sämtlichen Aktiven bestimmtes Erscheinen. Wir werden uns sowohl am Erstlingsneunkampf wie auch am Staffellauf Grünwald-München beteiligen. Also auf zu ernstem Training!
Die Leitung.

Bamberg. Der J. J.-V. Bamberg veranstaltete am 29. März eine Purimfeier, die in allen ihren Teilen gut gelang und sogar einige über den gewöhnlichen Rahmen einer solchen Veranstaltung hinausragende Leistungen bot. Es war ein adäquater Abschluß der Winterarbeit des J. J.-V., die heuer seit längerer Zeit wieder systematisch und erfolgreich durchgeführt wurde, ein Verdienst des tatkräftigen Freundes jüdischer Jugend, Herrn
(Fortsetzung siehe Seite 221)

Blätter für die jüdische Frau

1927 München, 8. April Nr. 4

Jüdische Waisensiedlung in Kowno und Palästina

Bis Moses Mendelssohn war jüdische Erziehung kein Problem. Es gab keine andere als jüdische Erziehung für jüdische Menschen. Der Einfluß durch die Umwelt blieb peripher.

Heute wissen wir uns mit tausend Wurzeln der Umwelt verhaftet — unsere Jüdischkeit, abgesehen von dem Kreise des orthodoxen Judentums, lebt nur latent in uns fort, hat keine Wurzeln, keine Blüte, keine Frucht. — Wir stehen inmitten der westlichen Völker an der äußersten Peripherie der jüdischen Gemeinschaft.

Von vielen unter uns wird diese Divergenz schmerzhaft empfunden, obwohl auch wir bekennen müssen, daß wir sicherlich in den Jahren der Emanzipation in den Reihen ihrer Verfechter gestanden hätten. Sie bedeutete ja einen Höhepunkt im jüdischen Leben, erwartete man doch von ihr eine Erweiterung und Vertiefung des jüdischen und menschlichen Bewußtseins, niemals jedoch den Verlust jüdischen Kulturgutes. — Die Tore der Umwelt wurden erobert; über die Pforte des Judentums aber ist mit den Jahren eine Dornröschenhecke gewachsein. Unsere Generation ist es nun, die nach dem „Sesam öffne Dich" wieder sucht.

Es sind jetzt über zehn Jahre her, daß Gustav Landauer mit seiner Rede über „Judentum und Sozialismus" das erste jüdische Settlement, das Jüdische Volksheim im Berliner ostjüdischen Viertel eröffnet hat. Urheber dieses Settlements war ein junger jüdischer Student der Medizin in Berlin, Siegfried Lehmann. Er verstand es, unsere Isoliertheit im jüdischen Leben darzulegen, unserer Sehnsucht Ausdruck zu verleihen und unseren Willen zu erneuernder Tat zu wecken. Durch einen Aufruf im Jahre 1915 sammelte er eine nicht unbedeutende Zahl junger jüdischer Menschen. Darunter junge Akademiker, angehende Ärzte, Juristen, Lehrer, Künstler und Kunstgewerbler, Frauenschülerinnen und Kindergärtnerinnen. Mit großem Geschick und glücklicher Hand entstand im Laufe eines Jahres unter Siegfried Lehmanns Leitung das Jüdische Volksheim. Etwa 250—300 junge Menschen verkehrten täglich darin. Vormittags diente es den ganz Kleinen; mehrere Kindergartengruppen bestanden nebeneinander. Nachmittags der Schuljugend, die sich selber in fünf Knaben- und fünf Mädchengruppen unter Führung von Helfern gefügt hatten. Und abends öffnete sich das Heim der schulentlassenen Jugend, die Mädchen- und Jungmännerbünde schlossen.

Inhalt der Zusammenkünfte war: Freies Spiel, handwerkliche Arbeiten, wie Tischlerei, Zeichnen und Ziselieren bei Josef Budko, Buchbinderei, Hebräisch, Bibellesen, Palästinakunde, neuere Geschichte; selbsterziehliche Diskussionen, da die Jugend bald ihre Mitglieder selber wählte, eigene Gerichtsbarkeit und Verwaltung übte. Ihr hoher sittlicher Ernst hat uns Helfer tief beeindruckt; denn hinter ihrer oft geduckten kleinhändlerischen Erscheinung blühte eine Demut und reine Kraft, deren wir westjüdischen Helfer uns nicht in gleichem Maße teilhaftig wußten. — Es war die Jugend des ärmsten Handelsproletariats Berlins; dazu in den traurigsten Jahren, die unsere Generation erleben mußte. Trotzdem ist dieses Volksheim eine Stätte der Schönheit und Freude geworden, eine Stütze, wo jüdisches Leben leibhaften Ausdruck fand; denn hier trafen sich Westler und Ostjuden, Gebildete und Unwissende, Weltjuden und Ghettojuden und Menschen jeglichen Alters. Aber auch Nichtjuden kamen zu Gast, Führer der deutschen Jugendbewegung wie Fritz Klatt, Hans Blüher, Mennecke u. a., angezogen von der starken Atmosphäre dieses Hauses. Wir Helfer liebten es so, daß wir aus unseren elterlichen Häusern brachten, was uns teuer war und es schmücken half: Bilder, schönes Gerät, Blumen und Bücher. Und die Jugend erfüllte es mit jüdischen Liedern und unstillbarer Sehnsucht nach geistiger Freiheit. — Es vollzog sich eine glückliche Assimilation, wie sie unser Grenzdasein gebot: durch uns Westjuden lernte die Jugend Kunst verstehen und eine wohltätige Ordnung in den äußeren Dingen des Lebens üben, die Natur sehen und lieben. Denn mit Bestürzung mußten wir wahrnehmen, daß es 10—12jährige Kinder gab, die die Sonne noch nie als Sonne gesehen oder empfunden hatten, daß sie auf Ausflügen erschraken vor dem Glanze des untergehenden Sonnenballs. Sonntags wanderten wir hinaus. Oft trafen sich die Großen und die Kleinen in der wohnlichen Jagdhütte, die uns ein Freund überlassen hatte. Im Sommer hatten wir ein Haus am Meer, das 45 junge Menschen beherbergte und jeder Gruppe des Heimes Erholung und Freude gab.

Den Müttern brachten wir Hilfe, soweit es unsere jugendliche Kraft und Kenntnis ermöglichte. Durch den täglichen Umgang mit ihren Kindern wußten wir natürlich tiefer Bescheid als es das bestorganisierte Wohlfahrtsamt vermöchte. Es gab viele verlassene Frauen unter ihnen; sie fanden juristische und ärztliche Beratung im Heim.

Und uns westlichen Helfern wuchs das Schicksal dieser Menschen ans Herz; wir wurden innig vertraut mit ihren Kräften und Nöten. Neue Zusammenhänge taten sich uns auf, wenn wir an ihren Sorgen teilnahmen, ihre Gedanken mitdachten, ihren Liedern lauschten.

Und wesentliche Steigerung erfuhren wir alle, wenn Gustav Landauer vor uns sprach, dieser reine, hohe Mensch; wenn Martin Buber in unserer Mitte war, chassidische Geschichten lesend oder die Fragen der jungen Menschheit deutend; wenn Agnon, Max Brod, Fritz Mordechai, Kofmann und viele unserer geistigen Menschen unter uns weilten und uns als ihre Kinder empfanden. Das war es ja, was dem Volksheim tiefere Bedeutung gab; daß hier Kräfte aus allen Schichten unseres Volkes zusammenwirkten.

Dieses Berliner Jüdische Volksheim während der Kriegsjahre war die erste Phase pädagogischen Wirkens von Dr. Lehmann. Kurz nach dem Kriege ging er nach Litauen, um näher am Herzen des jüdischen Volkes zu leben, um lernend unter den im jüdischen Sinne noch Lernenden zu weilen. Er hat einen ausgeprägten Sinn für organisches Wachstum, der ihn besonders zum Erzieher befähigt, und hat immer versucht, nach arbeitsreichen extensiven Perioden sich von aller Öffentlichkeit zurückzuziehen

und still für sich lernend neue Schaffenskraft zu finden. Aber angesichts einer gänzlich verwahrlosten, zu Hunderten obdachlosen, elternlosen Jugend erwachte in ihm sehr bald der Pädagog, Arzt und Organisator. Wie in Deutschland fand er auch hier opferfähige, tatkräftige Helfer; manche sind aus Deutschland gefolgt und heute gibt es in Kowno ein großes jüdisches Kinderhaus, an der Peripherie der Stadt, das 200 verlassenen, ärmsten Kindern vom Säuglingsalter bis zum 18. Lebensjahr etwa Heimat, Erziehung und Lehre gibt, und was das Wichtigste ist, diesen verlorenen jungen Existenzen das Bewußtsein freier und verantwortlicher Zusammengehörigkeit erweckt.

Die lebendige jüdische Volksarbeit, die von diesem Hause ausgeht, findet auf drei Gebieten ihren Ausdruck:

pädagogisch innerhalb des Hauses,
medizinisch für die kranke, notleidende Jugend Litauens in der Säuglings- und Kinderfürsorgestelle und
sozial in dem Kinderschutzbüro des Landes.

Nur vom pädagogischen Teil sei hier berichtet: wie aus verwahrloster, obdachloser Jugend eine Gemeinschaft erwuchs, die heute an der Erziehung der jüngeren Generation bedeutenden Anteil nimmt und das Kinderhaus zu einem Zentrum jüdischer Jugendbewegung in Litauen gemacht hat. Und Jugendbewegung bedeutet hier etwas viel Schwereres und Schöneres als bei uns: denn es bedeutet, daß eine liebeleere, verwilderte, alles entbehrende Jugend zu einem schaffenden, schöpferischen Faktor der menschlichen Gesellschaft wurde. — Zweifellos war Dr. Lehmann bei seinem Beginnen von den amerikanischen Kinderrepubliken inspiriert, die gleich ihm das Wunder vollbringen, aus reichen, aber verwilderten Menschen, die zu Psychopathen oder jungen Verbrechern heranwüchsen, freie und begeisterte Diener einer Idee zu machen. Dr. Lehmann berichtet ausführlich über den langen Weg und die vielen Umwege, die er und diese Jugend bis zu der heutigen schönen Gemeinsamkeit machen mußten, im Erziehungsheft des Juden, das im vergangenen Sommer erschienen ist.

Woher kamen diese Kinder? Buchstäblich von der Straße. Sie hatten ihre Eltern und Angehörigen während der Evakuierungen im Kriege oder auf der Rückwanderung verloren. Viele von ihnen haben schon jahrelang ein Vagabundenleben geführt. Sie kamen anfänglich, um Essen und Kleidung an den Ausgabestellen zu empfangen, und schließlich, um ein Dach über dem Kopf zu haben. Im Anfange war es schwer, diese Kinder von dem Mißtrauen, daß sie gegen die Leitung hegten, zu befreien. Sie sahen in ihr nichts anderes als freundlich maskierte Polizei und schlossen einen Bund, mit der Aufgabe, sich und die jüngeren Kinder des Hauses vor den etwaigen Angriffen dieser Polizei zu schützen. Ihr Gemeinschaftsgefühl fand nur darin Ausdruck, wenn es galt, irgendwelche mutmaßlichen Rechte zu schützen, gegen einen Helfer des Hauses oder zu geringes Essen zu protestieren. Diese Angriffslust hätte sich zu Haß gesteigert und sinnlos verpufft, hätte die Leitung nicht früh verstanden, den Jugendlichen Selbstverwaltung auf allen Gebieten einzuräumen. Ihr Vertrauen in die aufbauenden, hier nur verschütteten Kräfte der Jugend wurde belohnt. Während früher Lüge und Betrug gang und gäbe waren, um sich irgendwelche Vorteile bei der Kleider-, Wäsche- oder Essensausgabe zu verschaffen — in ihrem noch früheren Vagabunden-Straßen-Dasein konnten sie sich diese Dinge ja nur durch Stehlen und Betrügen verschaffen —, änderten sich durch die Selbstverwaltung alle diese Mißstände ganz von selbst. — Mehr noch: als den jungen Menschen bewußt wurde, daß all dies, was sie nun empfingen, geschenktes Brot sei, trachteten sie in ihrem Unabhängigkeitsdrang auch hier Abhilfe zu schaffen, indem sie die Arbeiten im Hause mehr und mehr auf sich nahmen. Sie kochen und nähen, waschen und hacken Holz, arbeiten am Bau usw. mit.

Fortsetzung folgt.

Das Heim des Jüdischen Frauenbundes in Wyk auf Föhr

für tuberkulos gefährdete Kinder und weibliche Jugendliche wird, nachdem die notwendigen Umbauten vollendet sein werden, voraussichtlich am 1. Juni eröffnet werden können. Für eine Wyker Kur geeignet sind Kinder mit überstandener Tuberkulose, Skrophulose, mit Drüsen- und Bronchialkatarrh usw. Von der Aufnahme ausgeschlossen sind tuberkulosekranke Kinder, Kinder mit ansteckenden Krankheiten sowie nur Erholungsbedürftige. Das Heim steht unter fachärztlicher Leitung (des Herrn Dr. Gundermann, leitenden Arzt der Schöneberger Heilstätte der Stadt Berlin in Wyk auf Föhr) und wird alle modernen Kurmittel zur Anwendung bringen; es trägt daher den Charakter einer Heilstätte. Der Pflegesatz (einschließlich Kurtaxe, Arzt, Kurmittel) beträgt für alle Insassen 4 Mark täglich. Es können etwa 28 Kinder von 4—14 Jahren (Knaben und Mädchen in getrennten Kolonien) gleichzeitig aufgenommen werden. Außerdem ist das Heim dafür eingerichtet, auch 4—6 weibliche Jugendliche bis 18 Jahren mindestens für 3 Monate aufzunehmen. Man hat diese neue Maßnahme vorgesehen, um solchen Mädchen, die nach beendeter Schulzeit und während der ersten Berufsjahre durch eine geschwächte Konstitution der Tuberkulosegefahr leichter ausgesetzt sein können, durch mehrmonatlichen Aufenthalt an der See, bei geeigneter Ernährung, sonstiger Kurbehandlung und unter ärztlicher Aufsicht stehender Beschäftigung die notwendige Gesundungsmöglichkeit zu bieten, die ausschlaggebend für das ganze spätere Leben sein kann.

Jede Kurperiode ist auf sechs Wochen berechnet; in Ausnahmefällen kann sie auf Wunsch des Arztes verlängert werden. Zur Anmeldung erbitte man Fragebogen, die alle notwendigen Angaben enthalten, bei der „Anmeldestelle für Wyk auf Föhr“ per Adresse Geschäftsstelle des Jüdischen Frauenbundes, Berlin C 2, Rosenstraße 2—4. Die endgültige Entscheidung über die Aufnahme liegt in den Händen des Vertrauensarztes Herrn Dr. Rudolf Neumann, Berlin. Nach Eingang der Anmeldungen wird entschieden werden können, ob die erste Kurperiode für Mädchen oder Knaben eingerichtet wird. Die besondere Station für weibliche Jugendliche bleibt durchgehend geöffnet.

Rabbiner Dr. Rülf. Daß Herr Rabbiner Dr. Rülf bei der Feier seines Jugend-Vereins nicht fehlte, war selbstverständlich und notwendig. Er legitimierte nämlich die Feier als jüdische durch seine großangelegte Festrede, in der er daran erinnerte, wie unsere Vorfahren Purim einst feierten, was das Ereignis in Susa, unter dem Aspekt der Geschichte des jüdischen Volkes betrachtet, für uns noch heute bedeute und welche Pflichten uns noch daraus resultierten. Mit einem lebenden Bild „Purimszene" schloß der erste Teil. Das darauffolgende bunte Kabarettprogramm unterhielt in seiner geschickten Wiedergabe jeden der ausnehmend zahlreichen Gäste. Jeder der Mitwirkenden bot etwas Besonderes und für ihn Charakteristisches. Ob Frl. Irene Abraham als mondaine Soubrette auftrat, Fräulein Welt sich als graziöse Tänzerin oder charmante Chanteuse zeigte, Fräulein Kaumheimer ihre Rolle überzeugend kopierte, Fräulein Frieda Naumann beachtliche tänzerische Leistungen bot — der Blumenregen der sich über die Damen ergoß, war verdient. Die nicht bekränzten mitwirkenden Herren: Herr Mayer und Böhm als routinierte Mimen, Naumann und Schloß als begabte Kunsttänzer, der vielseitige Walter Morgenroth, sie zogen sich alle ebenso glänzend aus der Affäre; besonders gilt dies vom Conferencier Herrn Kurt Davidsohn, der mit Selbsterdachtem, Improvisiertem, neuen und alten Witzen seine Aufgabe mit Eleganz und Humor löste. Das voll befriedigte Publikum schloß in seinen Dank mit ein auch die „unsichtbaren" Mitwirkenden, den musikalischen Beirat Stefan Fried und vor allem die schon vielbewährte, unentbehrliche Regisseuse, Frau Anna Katz. So war die Freude ungemischt, obwohl am Anfang das Gerücht von antisemitischen Störungsversuchen depressiv auf die Verantwortlichen wirkte. Bis auf kleinere bedauerliche Zwischenfälle, die sich auf der Straße ereigneten und ein gerichtliches Nachspiel haben werden, verhielten sich unsere Freunde vom Hakenkreuz jedoch passiv.

Ostjüdische Sektion Nürnberg und Fürther Zionistische Jugendgruppe. Zum erstenmal fand eine gemeinsame Veranstaltung beider Gruppen statt. Die Purimfeier am Sonnabend, 26 März, erhielt ihr besonderes Gepräge durch das Spiel von Frl. Pfried, durch den Gesang von Herrn Schönberg und die Vorlesung aus Scholem Alechem von Herrn Fisch.

Wir danken an dieser Stelle noch einmal allen Mitwirkenden und all denen, die zum Gelingen des Abends beigetragen haben.

Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth. Montag, den 28. März, sprach Herr Dr. Bamberger im Deutschen Hof über das Schulwerk in Palästina. In den letzten Jahrzehnten ist für das Schulwesen in Palästina viel getan worden. Um der palästinischen Jugend, denen durch den Chederunterricht jeder Weg zur weltlichen Bildung versperrt war, auch weltlichen Unterricht zu vermitteln, wurden die Schulen der Alliance, des Hilfsvereins, die Rothschildschule und die Schulen der Zionistischen Organisation sowie die Schulen der Arbeiterschaft gegründet. Ein weitverzweigtes, gutes Schulwesen der Zionistischen Organisation besteht in Palästina. Es ist unwahr, zu behaupten, für die kulturellen Bedürfnisse der Orthodoxie werde in Palästina nicht gesorgt. Wahr ist vielmehr, daß die Jerusalemer Trennungsorthodoxie sich noch immer durch einen Cherem, der selbst auf Frankfurter orthodoxe Schulen in Anwendung gebracht werden müßte, wenn es solche Schulen in Palästina gäbe, von jedem weltlichen Unterricht ihrer Kinder ausschließt und selbst daran schuld ist, daß Eltern, die ihren Kindern auch weltliche Bildung zuteil werden lassen wollen, diese in Schulen der Mission schicken. In der Aussprache wurde gefordert, man müsse gegen die Verwirrungsversuche der Aguda, die durch die neutrale Aufmachung ihrer Propaganda sich eines unlauteren Wettbewerbes schuldig macht, so daß selbst Zionisten in den Glauben versetzt wurden, es handle sich nicht um das Schulwerk der Aguda, daß man gegen diese Verwirrungsversuche mit aller Energie kämpfen müsse.

Zionistische Jugendgruppe Fürth. Der Geschichtskursus von Herrn Dr. J. Bamberger wurde irrtümlicherweise angesetzt, er kann vorerst nicht stattfinden. Die nächste Veranstaltung findet am Montag, den 11. d. M., statt. Referent ist Herr Sigmund Hamburger über: „Dogmatischer und undogmatischer Sozialismus". Zeit und Ort wird noch bekanntgegeben.

Spenden-Ausweis

Münchener Spendenausweis Nr. 20
vom 30. März bis 5. April 1927

Allgemeine Spenden: Dr. J. Seide grat. Dipl.-Ing. L. Berger zur Verlobung M. 1.—, Schl. Monheit desgleichen 1.—, Dr. Robert Beer grat. Bbr. Berger zur Verlobung und dem K. J. V. zur neuen Bundesschwägerin 1.— = M. 3.—.

Spendenbuch: Leo Satonower dankt für die anl. seiner Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten M. 15.—.

Tobias Reich s. A. Anläßlich des Jahrzeittages Jakob Reich 8 Bäume, desgl. Frau Lina Pilpel 8 Bäume = M. 96.—.

Bäume: V. I. St. Jordania-Garten: Die V. I. St. Jordania grat. Dr. E. Straus zur Barmizwah seines Sohnes, AH Isserlin (Saarbrücken) zur Geburt seines Sohnes, AH Markovicz zur Vermählung und BBR. L. Berger zur Verlobung 1 Baum = M. 6.—.

Materialverkauf: N.-F.-Telegramme M. 1.50.

Büchsen: Geleert durch Max Feder: A. Benjamin M. 3.—, E. Gabrilowitsch 2.70, J. Fleischmann 3.97, J. Sturm 1.—, L. Schwager 1.—, Frau Schindel 1.—, Frau E. Kohn 1.—, Ewer-Buchhandlung 5.35, Max Landmann 5.—, eine Büchse unter 1.— und —.56 = M. 24.58.

Summe M. 146.08.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1926 M. 5154.85.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 1. April 1927

Spendenbuch: Herr und Frau Dir. Max Landenberger anl. Barmizwah ihres Sohnes M. 20.—, Herr und Frau Dir. Jacob Teutsch anl. Barmizwah ihres Sohnes 20.—.

Büchsen: Schönberg M. 2.40.

Durch Fritz Fraenkel: Selli Silber M. 3.—; Martin Farntrog 2.—; Madjewsky 1.48 = M. 6.48.

Durch Isia Hillmann: Rudolf Heller M. 17.—; Dr. Max Friedmann 7.34; Dr. Emil Thalmann 6.—; Ing. Hillmann 5.30; Frau Vorhaus 5.—; Siegfried Saemann 4.60; Joskowitz 2.30; Walther Krakenberger 2.—; Erich Krakenberger 1.55 = M. 51.09.

Durch Joseph Rawicz: Rest. Grünspecht M. 5.57; Danziger 4.02; M. Klieger 3.30; Hommel 2.—; Langer —.70; Ing. Heimann —.62 = M. 16.21.

Durch Berthold Nußbaum: Mendel Nußbaum M. 10.85; Meyer 3.—; Leiter 3.—; Schachno 2.75; Kort 2.30; Steinhardt 2.28; Katz 2.—; Herrmann, Aal, Adler, Blüth, Weißbarth je 1.—; Spatz —.65; Luwisch —.50 = M. 32.33.

Durch Esther Leibowitsch: Dr. Meinhold Nußbaum M. 13.20; Henny Kahn 5.50; Siegfried Kahn 5.—; Julius Kahn 4.—; Dr. Jacob 2.—; Graf 1.30 = M. 31.—. Zusammen M. 179.51.

Seit 1. Oktober 1927 aufgebracht M. 14 625.29.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. J. Seide, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.